

Transparenz gewinnt an Bedeutung

ABSCHIED AUS DEM GEMEINDERAT: Peter Finkbeiner hat 30 Jahre lang an der Entwicklung der Seegemeinde mitgearbeitet

Von Christiane Sahli

SCHLUCHSEE. Nach 30 Jahren ist Schluss – nach dem er sich drei Jahrzehnte, darunter 20 Jahre als erster Bürgermeisterstellvertreter, im Gemeinderat für das Wohl der Seegemeinde engagiert hat, geht der pensionierte Gymnasiallehrer Peter Finkbeiner nun auch in Sachen Kommunalpolitik in Ruhestand. Vieles – Höhen und Tiefen – hat er in seiner Zeit als Gemeinderat erlebt, eine Zeit, auf die er gerne zurückblickt und die er nicht missen möchte.

„Eigentlich hatte ich so gar keine Ambitionen in Sachen Kommunalpolitik“, erinnert sich Peter Finkbeiner, ein Gemeinderatsmandat strebte er nicht an. Aber irgendwann habe er sich dann doch breit-schlagen lassen, mit einer Wahl habe er allerdings nicht im entferntesten gerechnet. Doch es sollte anders kommen: Gleich beim ersten Mal wurde er in den Gemeinderat gewählt, allerdings nur dank eines Überhangmandates. Bei der zweiten Wahl wurde er deutlich im Amt bestätigt und übernahm zudem das Amt des zweiten Bürgermeisterstellvertreters. Und die Schluchseer waren mit der Arbeit von Peter Finkbeiner so zufrieden, dass er bei den kommenden vier Wahlen jeweils Stimmenkönig wurde. Mehr noch, auch der Gemeinderat sprach ihm jeweils das Vertrauen aus und wählte ihn



Peter Finkbeiner

FOTO: CHRISTIANE SAHLI

stets wieder zum ersten Bürgermeisterstellvertreter.

Vier Bürgermeister hat Finkbeiner in seinen 30 Jahren als Gemeinderat erlebt. Sie seien von Persönlichkeit, Art und Arbeitsweise sehr unterschiedlich, aber alle fleißig gewesen, sagt der Altgemeinderat. Mit einem der Bürgermeister habe das Gremium aber auch eine schwere Zeit durchlebt, erinnerte er sich. Aber gerade diese Probleme hätten den Zusammenhalt im Gremium mutmachend gestärkt.

Als wichtige Projekte, die in seiner Amtszeit verwirklicht wurden, nennt Finkbeiner die vierte Reinigungsstufe der Kläranlage, eines der ersten Projekte die-

ser Art in Baden-Württemberg, das Strandbad und die erste Dorfsanierung. Als gute Maßnahme bezeichnet er auch die Gründung der Hochschwarzwald GmbH, die in der Bevölkerung allerdings umstritten gewesen sei.

Nicht verwirklicht werden konnte dagegen das Zwei-Millionen-Euro-Projekt Spielscheune, eine wetterunabhängige Einrichtung für Bürger und Gäste. Nachgegangen sei ihm, dass das von ihm unterstützte Projekt in einem Bürgerentscheid abgelehnt worden sei, erzählt er. Und in diesem Zusammenhang bringt Finkbeiner noch eine Kuriosität zur Sprache: Geplant war eine Begrünung des Daches. Der damalige Bürgermeister Manfred Merstetter, eben jener, mit dem man schwierige Zeiten durchgemacht hatte, kündigte damals an, im Gemeinderat gegen das Projekt zu stimmen, wenn nicht Ziegen auf dem Dach weiden würden. In zwei Ratssitzungen habe der damalige Rathauschef dem Bau der Spielscheune denn auch widersprochen. Im Nachhinein sei er aber froh, dass die Spielscheune nicht gebaut worden sei, denn die Verwortlichung des Projektes Spielscheune, hätte wahrscheinlich zu Chaos geführt, so Finkbeiner.

In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Ratsarbeit deutlich in Richtung stärkere Zwänge von oben, aber auch in Richtung Transparenz verändert, betont Finkbeiner. Heute gehe alles offener zu als früher, Anliegen würden transparenter dar-

gestellt. Transparenz sei ihm in all den Jahren wichtig gewesen, er habe immer versucht, den Bürgern die Entscheidungen und die zugrundeliegenden Fakten sowie Zwänge, denen das Gremium unterlag, verständlich zu machen. Und noch eines war für Finkbeiner ganz wichtig: Er war immer Ansprechpartner für seine Mitbürger, immer wieder sei er um Hilfe gebeten worden.

Finkbeiner war aber nicht nur Gemeinderat, sondern auch 20 Jahre lang Bürgermeisterstellvertreter. Gerade bei Wechseln der Bürgermeister war er besonders gefragt. Meist seien die Wechsel während der Zeit des Abiturs erfolgt – Finkbeiner unterrichtete am Kreisgymnasium Neustadt Mathematik, Physik und Sport – für ihn eine harte, aber auch tolle und prägende Zeit, während der er viel Unterstützung von Seiten der Verwaltung erfuhr.

„30 Jahre sind genug, nun sollen andere, auch Jüngere ran“, begründet Finkbeiner seinen Verzicht auf eine erneute Kandidatur. Und: Nach so langer Zeit fehle zudem der Schwung, fährt er fort.

Unterstützt wurde Finkbeiner in all den Jahren von Ehefrau Ingeborg, sie habe ihn kritisch begleitet und immer wieder Anregungen gegeben, meint er dankbar. „Mir tut der Dienstag leid, den ich nun nicht mehr für mich habe“, sagt die so Gelobte und schmunzelt dazu. Aber ernst meinte sie das natürlich nicht. „Es ist gut, dass er nun aufhört“, lautet ihr Urteil am Ende.